

Impulsträger in einer Kirche, die pluralistisch in eine moderne Welt aufbricht (L. Karrer, Fribourg). Sie müsse und dürfe getrost und gelassen ihre Rolle als Minderheit einüben (W. Zauner, Linz). John Henry Newman kennt verschiedene Abstufungen in der Mitteilung des Ewigen; das Grundlegendste in einer Religion sei universal und die Bekehrung dorthin könne alle Weltreligionen zusammenschließen (J. Mann, Erfurt).

Informativ ist der Rückblick auf die Bildungsarbeit während der deutschen Teilung durch den Arbeitskreis „Wissenschaft und Gegenwart“ (A. und F. Busch, Osnabrück/Oldenburg) sowie der Beitrag über die neueren Entwicklungen in der Schwangerschaftsberatung mit den römischen Entscheidungen (W. Ernst, Erfurt). Für einen langjährigen Mitarbeiter der Wiener Theologischen Kurse ist es interessant, dass im jüngeren Würzburger Kurs der Studiengang „Pastorale Dienste“ durch einen neuen ersetzt wird: Communio soll deutlicher werden (W. Nastainczyk, Regensburg). Ökumenisch interessant ist Stotternheim, der Pfarrort des Jubilars, der Ort des Gelübdes Luthers im Gewitter 1505 (M. Seils, Jena; J. Pilvousek, Erfurt; M. Krüger, früher Stotternheim).

Die Festschrift ist des Jubilars und der Fakultät würdig.

Linz

Johannes Singer

Ökumene aus und kommt kompakt und doch nicht ungebührlich vereinfachend auf gegenwärtige Entwicklungen zu sprechen; mit dem Thema ist dieser Beitrag aber nur lose verbunden, indem eingangs und am Schluss die ökumenischen Bemühungen als Frucht des Heiligen Geistes bezeichnet werden; der Titel „Die Ökumene als Wirken des Heiligen Geistes“ wird aber nicht wirklich in der versprochenen Weise herausgearbeitet, nämlich „inwiefern die Ökumene als geistgewirkt betrachtet werden kann“ (so der Herausgeber auf S 9). In S. Leimgrubers Abschnitt „Im Gespräch mit dem Islam über Gottes Geist“ stellt sich wiederum die Frage, ob auf nur neun Seiten die dogmatische Verständigung zwischen Christentum und Islam genügend entfaltet und ob ein „respektvolles und friedliches Zusammenleben der beiden Religionen“ (120) wirklich über solche theologischen Vergleiche stattfinden kann und soll. Wäre es nicht zielführender, die Differenz in der Christologie, der Trinitätslehre und Pneumatologie, die der Artikel durchaus nicht verschweigt, schlicht anzuerkennen, auf ein möglichst gutes Auskommen hinzuarbeiten und gerade hierin die versöhnende Kraft des Geistes Gottes zu erkennen?

Vielleicht hätte überhaupt in diesem Sammelband weniger an Umfang mehr an Qualität bedeutet. Dies gilt in besonderer Weise ausgezahlt für die ersten beiden Beiträge: A. Knapp beantwortet in „Kriterien der Geisterfahrung“ die selbstgestellte Frage, wo und wie der Geist Gottes heute in seiner Kirche wirkt, so allgemein-unverbindlich und bar einer nachvollziehbaren theologischen Hermeneutik, dass die anscheinend beliebig eingestreuten Bibelstellen auf nichtssagende Allerweltsprinzipien wie Flexibilität, Offenheit und Freiheit reduziert werden. Eine ekklesiologisch verankerte Pneumatologie an dieser Stelle vorzubringen, wäre eine einmalige Chance gewesen und hätte für die nachfolgenden Artikel eine wichtige Grundlage legen können. (Der reformierte Theologe M. Zeindler hat dies zuletzt unübertroffen ausgeführt in *Gotteserfahrung in der christlichen Gemeinde*. Eine systematisch-theologische Untersuchung, Stuttgart 2001.) A. Wuckelt lässt mit dem gewagten Titel „Erfüllt und belastet vom Heiligen Geist – Biblische Aspekte und Perspektiven“ aufhorchen. Schon der erste Satz der Ausführungen, die im Grunde lediglich wenige Seiten eines einschlägigen Buches referieren,

FUNDAMENTALTHEOLOGIE

◆ Leimgruber, Stephan (Hg.): *Gottes Geist bei den Menschen. Grundfragen und spirituelle Anstöße*. Don Bosco, München 1999. (132) Kart. Euro 15,30.

Dieser Sammelband vereinigt eine Reihe von Aufsätzen recht unterschiedlicher Qualität, die das dringliche Ziel vor Augen haben, die Rede vom Heiligen Geist verständlich zu machen. P. Dschulnigg gibt in „Geist und Geisterfahrung in der Bibel“ einen komprimierten Überblick und kann hervorragend die Kontinuität zwischen Altem und Neuem Testament aufzeigen. Ebenso klar strukturiert und hilfreich, um das Wirken des Geistes heute neu zu verstehen, ist J. Werbicks „Gottes guter Geist im kirchlichen Bekenntnis und im Leben der Kirche“. W. Pannenberg führt zwar gut nachvollziehbar die Geschichte und Bedeutung der

mutet sonderbar an: „Im Mittelpunkt der folgenden Ausführungen steht nicht die Vorstellung vom ‚Heiligen Geist‘, wie sie innerhalb der christlichen Tradition bekannt ist“ (21). Nicht nur wird – natürlich – die alttestamentliche *ruach* dann doch als der Heilige Geist ausgegeben, sondern diese Aussage steht auch in direkter Spannung zum bereits erwähnten nachfolgenden Beitrag von *P. Dschuhnigg*, der ohne großen Sensationsanspruch die *ruach* bereits als integralen Teil der jüdisch-christlichen Tradition wahrnimmt.

Das beste und wichtigste Kapitel ist wohl ohne Zweifel *Stephan Leimgrubers* „Katechetisches Sprechen vom Heiligen Geist“ (79–94). Methodisch fundiert führt der Münchner Religionspädagoge das aus, was er postuliert: Anhand von fünf farbig abgebildeten Kunstwerken stellt er kurze Betrachtungen über den Heiligen Geist an. So soll „ein neues Verstehen der traditionellen christlichen *Gebetssprache* geleistet werden“ (85). Wie Leimgruber im theoretischen Teil unter Aufnahme wichtiger Erkenntnisse der spät- beziehungsweise post-analytischen Philosophie ausführt, ist der theologische Begriff „Heiliger Geist“ mit alltäglichen Erfahrungen zu verbinden. Eine auf solche Weise „unmittelbare Eingängigkeit und Verständlichkeit mancher Symbole erleichtern den Zugang auch nicht kirchlich sozialisierter Schülerinnen und Schüler“ (81). Durch vertraute Symbole, aber auch durch Geschichten und anderes werden junge Menschen in eine Erschließungssituation (Ramsay) gebracht, „wo sie Sichtbares und Feststellbares transzendifizieren und dem Geist Gottes wie durch Ritzen im Alltag begegnen können“ (83). Auf gleicher Höhe an Reflexion und Praxisnähe bewegt sich der Artikel von *Irmgard und Hans-Georg Spangenberger*, „Wo meine Sehnsucht ein Zuhause hat. Neue Wege in der Firmpastoral“ (95–112). Hier wird das Sakrament der Firmung theologisch exzellent aufbereitet und erkundet, wie den Jugendlichen durch die darin verwendeten Zeichen ein Zugang ermöglicht werden kann. Konkret werden verschiedene Modelle vorgestellt.

Das vorliegende Buch enthält also wertvolle Erkundungen und Anregungen. Vielleicht wäre es ratsam gewesen, nicht so viele verschiedene Themenbereiche abzudecken, sondern sich auf die Religionspädagogik zu beschränken. Ein Sammelband, der für diese Teildisziplin der Theologie das Sprechen vom Heiligen

Geist neu erschließt, hätte Leimgrubers katechetischen Beitrag zum programmatischen Artikel machen und weitere Aufsätze ähnlich wie der des Ehepaars Spangenberger folgen lassen können.

Kremsmünster/Rom B. A. Eckerstorfer OSB

◆ **Benke, Christoph:** *Die Gabe der Tränen. Zur Tradition und Theologie eines vergessenen Kapitels der Glaubensgeschichte.* (StSSTh 35) Echter, Würzburg 2002. (446 Euro 29,80 (D)/sFr 53,-.

Wer zum ersten Mal vom Thema „Die Gabe der Tränen“ hört, wird vielleicht denken: Kann man darüber eine wissenschaftliche, noch dazu eine systematisch-theologische Arbeit verfassen? Die Tränen gehören zu den marginalisierten Bereichen von Glaubensvollzug und Theologie. In der offiziellen Liturgie haben sie keinen Platz (mehr). Seit der Aufklärung ist die Thematik aus dem Bereich der Systematik, großteils aber auch aus der geistlichen Literatur verschwunden. Auch neuere Lexikonartikel (zum Beispiel im LThK, PLSp) kennen wohl spiritualitätsgeschichtliche und pastorale Hinweise, zeigen aber doch erhebliche historische und systematische Defizite.

Dabei liegt für dieses weithin vergessene Kapitel der Glaubensgeschichte eine reiche, bis jetzt kaum bearbeitete geistlich-theologische Tradition vor. Verf. bearbeitet in seiner Habilitationsschrift an der Theologischen Fakultät der Universität Wien entlegene Gebiete, die weder in der Spiritualitäts- noch in der Theologiegeschichte bisher näherhin untersucht wurden. Für die Auswahl der Autoren beziehungsweise Texte (Johannes Klimakos, Gregor d. Gr., Katharina von Siena, Maria von Oignies, Robert Bellarmin, Exkurse zu Johannes Cassian und Ignatius von Loyola) war entscheidend, dass für diese die Entfaltung des Tränenthemas grundlegend beziehungsweise einflussreich war und dass sie epochentypische Akzente setzten. Zudem wollte Benke den christlichen Osten wie den Westen sowie Männer und Frauen zur Sprache bringen. Die diachronische Anlage der Arbeit erforderte schließlich Autoren aus der Patristik, aus Mittelalter und Neuzeit. Dieser theologiegeschichtliche Durchblick wird in systematischen Topoi aufgegriffen und geortet. Benke situiert geistliche Tränen primär im Kontext von Soteriologie. Zentrale These der